

Christliche Erziehung in einer pluralistischen Gesellschaft

Der Gnadauer Pädagogische Arbeitskreis legt diese Erklärung zu Fragen christlicher Erziehung in einer pluralistischen Gesellschaft vor. Der Gnadauer Verband, eine der großen Dachorganisationen des innerkirchlichen Pietismus, hat 1979 diesen Arbeitskreis gegründet. Er soll das pädagogische Erbe des Pietismus für die Gegenwart aufarbeiten und im Bereich von Schule und Erziehung mutmachende und wegweisende Hilfen aus dem Evangelium anbieten. Heute werden sehr unterschiedliche und z. T. gegensätzliche pädagogische Konzepte diskutiert. Als evangelische Christen, die vom vorschulischen Bereich bis zur Hochschule erzieherisch tätig sind, legen wir in der folgenden Erklärung unsere Position dar. Wir sind bereit, über diese Thesen mit Lehrern, Eltern und Erziehern in ein offenes Gespräch einzutreten.

I. Notwendigkeit der Erziehung

1. Von Natur aus ist der Mensch nicht wie das Tier auf bestimmte Verhaltensweisen festgelegt. Er ist deshalb auf Erziehung und Lernen angewiesen.
2. Aufgrund seiner psychischen Struktur ist insbesondere das Kind offen für die Einflüsse der Umwelt. Erziehung ist deshalb verbunden mit einem hohen Maß an Verantwortung für das Wohl des Kindes.
3. Für die gesunde Entfaltung seiner Persönlichkeit benötigt das Kind einen Schonraum der Geborgenheit, der ihm ganz besonders durch die Erziehung in der Familie gewährt wird.
4. Eine optimale Entfaltung der Persönlichkeit setzt eindeutige Orientierungsmöglichkeiten voraus. Deshalb ist Erziehung als zielgerichtetes Handeln notwendig.
5. Das Kind braucht und sucht Antworten auf die Fragen nach dem Sinn und Ziel des Lebens. Die Erziehung muss ihm tragfähige Antworten geben.
6. Die Notwendigkeit der Erziehung wird in der christlichen Pädagogik primär durch das Wort Gottes begründet und nicht durch den Anspruch »zu überleben«.

II. Grundlagen christlicher Erziehung

1. Erziehung und damit auch die Erziehungsziele haben immer einen weltanschaulichen Hintergrund. Es gibt demnach keine wertneutrale Erziehung.
2. Grundlage christlicher Erziehung ist das biblische Menschenbild: Demnach ist der Mensch weder ein Zufallsprodukt der Evolution noch ein reines Sozialwesen. Vielmehr ist er ein einmaliges Geschöpf Gottes, geschaffen als sein Ebenbild und bestimmt zur Gemeinschaft mit ihm (1Mose 1,27). Darum ist der Mensch als Einzelner mit seinem Leben und Handeln dem lebendigen Gott verantwortlich. Sein Personsein beruht in dem Bezogensein auf Gott und Menschen. Die verhängnisvolle Entwicklung der Menschheitsgeschichte hat ihren Ursprung in der Tatsache, dass der Mensch nicht Geschöpf sein, sondern selbst an die Stelle Gottes treten möchte (1Mose 3,5). Dadurch hat er nicht nur die Gemeinschaft mit Gott verloren, sondern ist auch unfähig geworden sowohl zur wirklichen Gemeinschaft mit anderen Menschen als auch zum verantwortlichen Umgang mit der Schöpfung. Durch den Sündenfall hat sich der Mensch seiner schöpfungsgemäßen Bestimmung entfremdet. Diese Entfremdung betrifft alle Menschen. Die Bibel bezeichnet sie als Sünder. Sie stehen untereinander und mit der ganzen Schöpfung in einer schuldhaften Solidarität. Im Evangelium aber macht Gott das Angebot der Erneuerung des Lebens. Im Glauben an Jesus Christus erfährt der Mensch die Vergebung seiner Schuld und die Wiedergeburt zu einem

neuen Leben in der Gemeinschaft mit ihm. Es geht im menschlichen Leben deshalb nicht zuerst um Erziehung, sondern um diese Erlösung (2Kor 5,20).

3. Christliche Erziehung wird durch das in der Bibel geoffenbarte Wort Gottes bestimmt. Davon lässt sich der Erzieher in seinem Verhältnis zum Kind primär leiten. Biologische, emotionale, soziale oder gesellschaftlich-politische Aspekte der Erziehung sind dieser Bestimmung untergeordnet. Kinder sind eine Gabe Gottes, für die Eltern und Erzieher auf Zeit vor Gott Verantwortung tragen.

4. Konflikte, Versagen und Schuld sind Realitäten im Leben und deshalb auch in der Erziehung. Der biblische Weg zur Lösung von Konflikten ist Gespräch, Vergebung und Versöhnung. Konflikte, die nicht zu lösen sind, müssen in Geduld ertragen werden. Dazu gibt Christus die Kraft.

5. Erzieher, die sich an der Bibel orientieren, wissen um die eigene Unzulänglichkeit, um Versagen und Schuld. Im Blick auf ihre gesamte Lebensgestaltung einschließlich ihres erzieherischen Handelns sind sie auf die Kraft der Vergebung angewiesen, die uns im Evangelium zugesprochen wird.

III. Ziele christlicher Erziehung

1. Alle Teilziele christlicher Erziehung sind orientiert an dem Gesamtziel, das Gott mit dem Menschen hat: Er soll zu seiner schöpfungsgemäßen Bestimmung, d. h. in die Gemeinschaft mit Gott zurückfinden. Dabei geht es um eine grundsätzliche Veränderung seines Denkens, Fühlens und Handelns: Die Kinder sollen Jesus als Herrn und Heiland kennen lernen und durch ihn Gott als Schöpfer und Vater. Sie sollen in eine persönliche Beziehung zu Gott kommen und lernen, als Christen in unserer Gesellschaft zu leben und Verantwortung zu übernehmen.

2. Für die Erziehungspraxis in Familie, Kindergarten und Schule bedarf es einer Konkretisierung dieser Ziele. Es geht dabei um die Persönlichkeitsentfaltung des jungen Menschen in seiner Beziehung zu Gott und Mitmenschen. Im Gegensatz zum Konzept der Selbstverwirklichung in der humanistischen Pädagogik liegt der Bezugspunkt nicht im Menschen selbst, sondern in Gott und seinem Wort. Zu den Teilzielen christlicher Erziehung gehören u. a.: Wahrhaftigkeit, Verantwortung, Vertrauens- und Friedensfähigkeit, Toleranz, Liebe, Geduld, Leistungsbereitschaft, Kreativität, Selbstannahme als Geschöpf Gottes, Gehorsam, Verzicht, Ausdauer, Lernbereitschaft, Gerechtigkeit, Bereitschaft zum Dienst für andere, Hoffnung.

3. Der verantwortliche Erzieher kann auf das Gesamtziel allerdings nur vorbereitend hinarbeiten. Der letzte Schritt zu Gott ist in die Verantwortung des zu Erziehenden selbst gelegt. Hier ist dem erzieherischen Handeln eine Grenze gesetzt. Die biblische Grunddimension der Erlösung ist ein Geschenk Gottes, das nicht in der Verfügbarkeit des Erziehers liegt.

IV. Methoden christlicher Erziehung

1. Die Bibel enthält keine ausformulierte Erziehungslehre. Ihre Methoden für den Umgang mit Kindern und Erwachsenen sind vielschichtig und von großer Bandbreite. Sie ist zwar bezüglich des Erziehungszieles eindeutig, in der Frage nach den Methoden dagegen vielfältig.

2. Das methodische Grundprinzip christlicher Erziehung ist die Liebe, wie sie uns in Jesus Christus als Gottes Liebe begegnet. In der Erziehung konkretisiert sie sich im Spannungsfeld zwischen Hingabe und Autorität. Der liebevolle Umgang mit den Kindern zeigt sich u. a.

durch annehmen, wertschätzen, verstehen, gewähren von Freiraum, setzen von Grenzen, zurechtweisen, vergeben, versöhnen, mitfreuen, mitleiden, zuhören.

3. Eine in dieser Weise praktizierte Liebe achtet die notwendigen Freiräume zur Entwicklung der Persönlichkeit des Kindes und bietet ihm zugleich eindeutige Orientierungshilfen und Vorbilder an. Sie schafft damit eine Atmosphäre, die das Kind zur optimalen Entfaltung seiner Persönlichkeit benötigt.

4. Gebet, Hinführung zur Bibel und in die christliche Gemeinde, Hausandacht, seelsorgerliches Gespräch und das glaubwürdige Vorbild des Erziehers sind Hilfen, um Kinder mit dem christlichen Glauben bekanntzumachen.

5. Christliche Erziehung ist bemüht, dem Kind einen Raum der Geborgenheit zu schaffen, in dem es »ganz Kind« sein und sich dadurch entfalten kann. Dies geschieht beispielsweise durch eine entsprechende Gestaltung des Familienlebens, gemeinsame Freizeitgestaltung in Familie, Gemeinde, Gruppe usw.

6. Christliche Erziehung hat immer den ganzen Menschen im Blickfeld. Deshalb spielt neben der Hinführung zu Gottes Wort, der Entfaltung körperlicher und geistiger Fähigkeiten auch das musische Element eine wichtige Rolle. Die Hinführung zu und die Auseinandersetzung mit den vielfältigen Formen kulturellen Schaffens ist daher ein wichtiges Anliegen christlicher Erziehung.

V. Christliche Erziehung und pluralistische Gesellschaft

1. In einem pluralistischen Staat nehmen auch Christen grundsätzlich die Möglichkeit wahr, in den verschiedenen Lebensbereichen ihren Glauben zu bezeugen.

2. Christliche Erziehung leistet in der pluralistischen Gesellschaft einen wichtigen Beitrag zur Wertorientierung. Sie zeigt nämlich ein realistisches Bild vom Menschen, gibt klare Erziehungsziele vor und ist konsequent in der Anwendung von Erziehungsmitteln, von denen die Verwirklichung der Ziele abhängt. Damit bietet die christliche Erziehung jungen Menschen eine wichtige Orientierungshilfe in der durch den weltanschaulichen Pluralismus verursachten Orientierungsunsicherheit.

3. Christliche Erziehung leistet einen entscheidenden Beitrag zu der in der pluralistischen Gesellschaft erschwerten Klärung der Frage nach dem Sinn des Lebens.

4. Da christliche Erziehung aus Liebe zu dem Kind auch Grenzen setzen muss, trägt sie durch die Begegnung mit Autoritäten, die solche Grenzmarkierungen vorgeben, zur Stabilisierung der Persönlichkeit und zur Identitätsfindung bei.

5. Christliche Erziehung versteht Ehe und Familie als von Gott gestiftete Institutionen. Die Familie ist der wichtigste Schutzraum für die gesunde Entfaltung der Persönlichkeit des Kindes. Durch das Opfer der Eltern an Zeit, Kraft und Lebensstandard erfährt das Kind hier Liebe und Geborgenheit, die ihm gesellschaftliche Strukturen sonst nicht bieten können.

6. Christliche Erziehung bietet einen konstruktiven Beitrag für das Zusammenleben in der pluralistischen Gesellschaft: Liebe, Versöhnung, gegenseitige Achtung, Dienst am Nächsten, Vergebung der Schuld und die Möglichkeit des Neuanfangs durch den Glauben an Jesus Christus sind ordnende und heilende Faktoren im Zusammenleben der Menschen.

7. Christliche Erziehung wirkt dem verführerischen Ansturm der Massenmedien auf die Kinder entgegen und hilft zu einem verantwortlichen Umgang mit den Medien. Dazu dienen u. a. alternative Angebote guter Literatur, gemeinsamer Freizeitgestaltung in Familie und Gruppe sowie positive Filme und Videos.

8. Als Geschöpf Gottes weiß sich der Mensch für die ihm von Gott anvertraute Schöpfung verantwortlich. Christliche Erziehung ist deshalb auch Erziehung zum verantwortlichen Umgang mit allem, was uns in Natur und Umwelt gegeben ist.
9. Mit Gott versöhnte Menschen werden friedensfähig für diese Welt. Christliche Erziehung ist deshalb eine Erziehung zum Frieden.

VI. Konsequenzen für Gesellschaft, Staat und Kirche

1. Wir sind ein kinderarmes Land geworden. Weil wir aber als Christen auch in den existenziellen Problemen unserer Zeit nicht ohne Hoffnung sind, ermutigen wir alle jungen Ehepaare zu einem frohen Ja für eine verantwortliche Elternschaft.
2. Wir fordern einen besseren Schutz des ungeborenen Lebens. In unserer Wohlstandsgesellschaft ist die soziale Indikation des § 218 nicht zu verantworten. Es ist uns zwar bewusst, dass gesetzliche Bestimmungen allein das Problem nicht lösen. Aber Gesetze beeinflussen das öffentliche Bewusstsein und können ein Beitrag sein zu dem allseits geforderten »Umdenken«.
3. Alle Bürgerinnen und Bürger unseres Landes rufen wir dazu auf, unsere Gesellschaft kinderfreundlicher zu gestalten.
4. Die Eltern ermutigen wir, ihre Kinder als Gabe Gottes anzunehmen und sie in der Verantwortung vor ihm nach biblischen Maßstäben zu erziehen.
5. Die Familien müssen den Kindern einen Schonraum der Geborgenheit gewähren, in dem sich Kindheit entfalten kann. Deshalb rufen wir die Verantwortlichen in Staat und Gesellschaft auf, vermehrt Maßnahmen zu ergreifen, die Ehe und Familie fördern und schützen.
6. Wir erwarten von den politisch Verantwortlichen, dass sie dem Zerfall und Abbau der Lebensordnungen und der gemeinsamen Werte wehren.
7. Alle, die im öffentlichen Leben Verantwortung tragen, fordern wir auf, dem zerstörerischen Einfluss der Massenmedien auf die Kinder entgegenzuwirken und ihnen zu einem verantwortlichen Umgang damit zu verhelfen.
8. Bei allem politischen und weltanschaulichen Pluralismus in unserer Gesellschaft brauchen wir in der modernen öffentlichen Schule einen Grundkonsens an Werten, aus denen klare Zielsetzungen für Erziehung und Unterricht abzuleiten sind.
9. Von den politisch Verantwortlichen der Bundesländer erwarten wir, dass sie die durch Grundgesetz und Verfassungen ermöglichte und zugesicherte Errichtung freier evangelischer Schulen nicht erschweren und ihnen die für den Erhalt notwendige materielle Unterstützung gewähren. Die Landeskirchen bitten wir, solche Vorhaben wohlwollend zu begleiten.
10. Unsere Landeskirchen fordern wir auf, dafür Sorge zu tragen, dass getaufte Kinder in Familie, Kindergarten und Schule auch eine christliche Erziehung erfahren. Gerade die Praxis der Kindertaufe verlangt an dieser Stelle einen besonderen Einsatz der Kirche.
11. Nachdrücklich erwarten wir von unseren Landeskirchen, dass sie bei der Gestaltung von Lehrplänen, der Zulassung von Schulbüchern und der Aus- und Weiterbildung von Religionslehrern darauf achten, dass ein biblisch orientierter Religionsunterricht durchgeführt wird, der die Kinder mit den Grundlagen des christlichen Glaubens bekannt macht und ihnen Hilfen zum persönlichen Glauben an Jesus Christus gibt.

Kassel, 14. Januar 2005

Der Gnadauer Pädagogische Arbeitskreis